

Predigt am 05.10.2014 (27. Sonntag Lj. A – Erntedank): Mt 21.33-34
Alles nur geliehen

I. Peter Bamm (eigentlich Curt Emmrich) erzählt in seinem Buch „**Die unsichtbare Flagge**“ (München 1952) seine Kriegserlebnisse. Er war während des ganzen Russlandfeldzuges Chirurg auf einem Hauptverbandsplatz. Mehr als 5000 Operationen sind dort durchgeführt worden. Die wenigsten Patienten sind ihm in Erinnerung geblieben. Einen aber hat er nicht vergessen, so schreibt er: Einen blutjungen Soldaten, dem Minensplitter das Gesicht zerfetzt hatten.

„Alles geschieht unter örtlicher Betäubung, also bei vollem Bewusstsein des jungen Mannes. Als die langwierige und schwierige Operation zu Ende gebracht ist, richten die Helfer den Verwundeten auf. „So nun sprechen Sie mal!“ fordert der Chirurg ihn auf. Unvergesslich sei es ihm, so schreibt der Arzt, wie der Junge ganz vorsichtig zu artikulieren begann: „Dan-ke-schö-n!“

Was mögen die Gründe sein, warum heute so vielen Menschen das „Dankeschön!“ nur schwer oder gar nicht über die Lippen kommt? Danken und Danksagen haben in unserer Alltagssprache und in unserem Alltagsumgang fraglos an Bedeutung und Stellenwert verloren. Es scheint, als ob die Dankbarkeit zu den aussterbenden Worten und Werten unserer Zivilisation gehört. Mit ihr geht jedoch ein Stück Humanität verloren. Da wir auf alles angeblich einen Anspruch haben, gibt es nichts zu danken.

Danken und Denken haben in unserer deutschen Sprache denselben Wortstamm. Weil wir nicht mehr richtig zum Denken kommen, uns zu wenig Zeit zum Nachdenken nehmen, verkümmert das Danken.

Das gilt erst recht für den Dank, den GOTT von uns erwarten darf. Heute am Erntedanksonntag geht es um mehr als um die Ernte des Jahres, um das, was gewachsen ist in Gärten und Feldern und was uns nun zur Verfügung steht. Es geht um die tiefere Einsicht, dass wir alles, was wir sind und haben, Gott verdanken. Biblisch gesprochen sind wir nicht Besitzer und Eigner, sondern Verwalter und Pächter dessen, was uns tagtäglich zur Verfügung steht an materiellen und geistigen Ressourcen: **„Es ist alles nur geliehen“** – wie es in einem Lied von **Heinz Schenk** heißt.

Und damit sind wir mitten im heutigen Sonntags-Evangelium, in dieser Gleichnis-Geschichte, mit der Jesus scharfe Abrechnung hält mit den politischen, aber auch religiösen Führern seines Volkes. Er wirft ihnen Veruntreuung und Missbrauch vor: Sie haben versagt als Verwalter und Pächter, weil sie sich als Besitzer und Eigner aufgespielt haben. Ahnungslos, überheblich und gleichsam mit der Bibel in der Hand sprechen sie über sich das vernichtende Urteil:

„Er fragte sie: Wenn nun der Besitzer des Weinbergs kommt, was wird er wohl mit solchen Winzern tun? Sie antworteten: Er wird den Bösen ein böses Ende bereiten. Den Weinberg aber wird er an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist.“

Jetzt also geht es um uns hier und heute – in einer Gesellschaft, in einer Welt, in der nicht das Geben, das Abliefern, das Dienen an erster Stelle stehen, sondern das Nehmen, das Kriegen, das Ver-Dienen Vorrang haben. Haben wir nicht ein Recht darauf, die Früchte unserer Arbeit und den Ertrag unserer Mühe zu genießen? Wo bleibt hier die Freiheit und das Recht auf Selbstbestimmung des eigenen Lebens? Wollen uns Glaube und Kirche im Namen Gottes dieses Recht etwa streitig machen?

Nein: Wir haben uns selber geschadet und die Welt an den Rand des Abgrunds gebracht, weil wir GOTT das Recht streitig gemacht haben, Schöpfer und Erhalter unserer Welt zu sein! Wir haben es weißgott weit gebracht als selbsternannte Besitzer und Eigentümer.

II. Wenn wir als christliche Gemeinde heute das Erntedankfest feiern, muss unser Dank aus dem Nachdenken kommen. Einmal im Jahr bewusst in Frage stellen: Unser Leben, unsere Lebensweise, alles, was uns sonst so selbstverständlich erscheint: Steht uns das alles wirklich zu? Leben wir nicht längst auf Kosten anderer, zu Lasten derer, die nach uns kommen? Wohin hat uns dieser eigenmächtige Umgang mit der Welt, mit ihren Kräften und Gesetzmäßigkeiten geführt? Was hat uns dieser sinnlose Raubbau an der Natur gebracht? Woher kommt denn unser Leben? Woher kommen die Früchte der Erde, die wir ernten, woher die Bodenschätze, die wir ausbeuten, die Energie, die wir verbrauchen? Woher kommen Geist und Intelligenz und die Kraft, mit denen wir arbeiten?

Die Antwort auf all diese Fragen gibt Jesus, wenn er im heutigen Evangelium den Psalm 118 zitiert: *„Das hat der Herr vollbracht, vor unseren Augen geschah dieses Wunder!“*

Das kommt uns heute freilich allzu naiv vor: So sehr alles auf Gott zurückzuführen und mit ihm in Verbindung zu bringen. Die Naturwissenschaft hat die Welt entzaubert, das ist wahr! Aber ihr letztes Geheimnis bleibt: Woher, wohin und wozu das alles!

Wir Christen wollen oder besser: wir sollen durch unseren Lebensstil und unsere Lebensweise bezeugen, dass alles nur geliehen ist – unser Leben, unser Besitz, unser Wohlstand, unsere geistigen und körperlichen Kräfte – und dass es nicht unter unserer Würde ist, dies alles Gott zu verdanken. Denn dieser Dank erniedrigt uns nicht, vielmehr erfahren wir uns darin als von Gott Beschenkte, als seine Mitarbeiter und Vertrauten, die deshalb sorgsam und achtsam mit ihren Mitgeschöpfen umgehen. Dieser Aspekt des Erntedankfestes ist freilich ein sehr kritischer und rechtfertigt längst nicht alles, was gerade auch Christen glauben, mit dieser Schöpfung und ihren Kräften anstellen zu dürfen. Die ökologische Bewegung ist (leider) nicht in der Kirche entstanden, und musste darum wenigstens in der Kirche eine deutliche Resonanz finden.

III. An einer anderen Bewegung unserer Zeit standen Christen und die Kirche jedoch sehr wohl an der Spitze, was heute leider vergessen und verdrängt wird. Das Erntedankfest fällt in diesem Jahr in die unmittelbare Nähe zum 3. Oktober, dem Feiertag der deutschen Einheit. Am 9. November 1989, also vor 25 Jahren, wurde die Berliner Mauer geöffnet, und ein Jahr später erhielt unser Volk und Vaterland seine eigentlich längst abgeschriebene Einheit zurück. Es waren die Kirchen, die diese nicht mehr zu erwartende Entwicklung, die friedliche Revolution in Osteuropa, maßgeblich beeinflusst haben. **Michail Gorbatschow**, der sich bis heute als Atheist bekennt, gab vor etlichen Jahren der italienischen Zeitung La Stampa ein Interview, in dem er nicht etwa sich selbst, sondern **Papst Johannes Paul II.**, als die entscheidendere Persönlichkeit für diese ungeahnte historische Entwicklung bezeichnete.

Es war der unvergessene **Eugen Biser**, der nicht müde wurde, von einer Amnestie, von einem Gnadenakt, von einer Großtat Gottes zu sprechen: Dass unser deutsches Volk – nach all den Schrecken, die von ihm über die Welt gebracht wurden – nun wieder in einem ungeteilten Land leben darf. Und das alles ohne Blutvergießen und ohne einen einzigen Gewehrschuss! Das hatten wir nicht verdient, das wurde uns umsonst, gratis, aus gratia, aus Gnade gewährt. Und diese Erinnerung müssen wir Christen wachhalten. Auch das sollte heute einfließen in die große Danksagungsfeier der Eucharistie: „*Lasst uns danken, dem Herrn, unserem Gott!*“ Heute am Erntedankfest sollten wir noch bewusster und deutlicher antworten: „**Das ist würdig und recht!**“

In unserem neuen Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“ findet sich im Diözesanhang (Nr. 859) ein Lied, das ich gerne mit Ihnen singen möchte. Es fasst für mich all das zusammen, worauf es mir in dieser Predigt angekommen ist:

*Die Erde ist des Herrn, geliehen ist der Stern, auf dem wir leben.
Drum sei zum Dienst bereit, gestundet ist die Zeit, die uns gegeben.
Gebrauche deine Kraft. Denn wer was Neues schafft, der lässt uns hoffen.
Vertraue auf den Geist, der in die Zukunft weist: Gott hält sie offen.
Geh auf den andern zu. Zum Ich gehört ein Du, um Wir zu sagen.
Leg deine Rüstung ab. Weil GOTT uns Frieden gab, kannst du ihn wagen.
Verlier nicht die Geduld. Inmitten aller Schuld ist Gott am Werke.
Denn der in Jesus Christ ein Mensch geworden ist, bleibt unsere Stärke.*

Josef Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg

www.se-nord-hd.de